

Lachen in der Bibel

Heutigem theologischen Denken ist ein neuer Zugang zu Lachen und Humor gelungen, ja mehr sogar: Lachen und Humor wurden als zentrale Kategorien einer Theologie entdeckt, die sich auf den biblischen „Gott des Lebens“ beziehen und seiner befreienden Botschaft gerecht werden will. Mit wenigen ausgewählten Strichen versuche ich im Folgenden eine biblisch-theologische Skizze zu zeichnen. Dieser gegenüber ist tumbe Kritik am biblischen Gott, wie sie sich zum Beispiel bei Helmstetter finden lässt („der alttestamentliche Gott hat ... (einen) Herrenhumor von oben herunter“ oder „das ganze Neue Testament ist ein einziger Aufschub des Lachens“¹), wohl eher als Ausdruck eigener unverarbeiteter Sozialisationserfahrungen, denn als eine ernstzunehmende Auseinandersetzung mit der biblischen Botschaft zu bezeichnen.

Das Lachen steht am Beginn der Volksgeschichte Israels, das befreiende Lachen, das Gott Sarah schenkt über die Geburt ihres Sohnes Isaak: „Gott liess mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir lachen.“ (Gen 21,6) Ja, Gott selber lacht und lädt die Menschen dazu ein, was sich in der Namensgebung von Sarahs Sohn zeigt: Isaak heisst wörtlich übersetzt „Gott lacht“. Vorrangig ist das bittere, zynische und ungläubige Lachen von Sarah (Gen 17,17) und Abraham (Gen 18,12), die Gottes Verheissung von einem Kind nicht mehr glauben können, nachdem sie Jahrzehnte darauf gewartet hatten. Doch bei Gott ist nichts unmöglich, er steht zu seiner Verheissung und verwandelt das Lachen der Verzweiflung in ein Lachen der Freude und des Jubels, der Befreiung und der Zukunft. „Hier ist von einem Gott die Rede, der selbst den lachenden Zweifel des Menschen aushält und ihn am Ende in ein glückliches Lachen der Freude verwandelt. Die göttliche Erfüllung der dem Menschen unerwarteten Möglichkeit führt zu einem befreienden Lachen des Menschen mit seinem Gott.“² Diesen Leben schenkenden Gott treffen wir wieder in der Selbstoffenbarung Gottes als „Ich-bin-da“ im brennenden Dornbusch an Mose (Ex 3,14) und im Exodus, dem Geschehen der Befreiung aus der Sklaverei, an das Volk Israel. Die Erfahrung mit einem empathischen Gott, der das Elend sieht, die Schreie der Unterdrückten hört (Ex 3,7) und Befreiung erwirkt, ist das Gründungsereignis des Volkes Israel, so wie es als Historisches Credo (Deut 6,21-24) von Generation zu Generation weiter gegeben wird. Als eine Zusammenfassung dieser befreiend lachenden Gotteserfahrung lässt

¹ HELMSTETTER: Vom Lachen der Tiere, der Kinder, der Götter, 767.

² KUSCHEL: Lachen, 99.

sich auch „das Credo von Rabbi Baal-Schem-Tov, dem Stifter des Chassidismus, ... (lesen): *Gott will frohe Menschen, der Satan will traurige.*“³ Befreiendes Lachen wird zum Bild der messianischen Hoffnung auf die Zukunft hin oder im Rückblick auf schon geschehene Befreiung: „Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel.“ (Ps 126,1-2)

„Nos rodean crucifijos. Se escriben libros y se hacen películas sobre la Pasión. Pero no le damos la misma importancia a su resurrección, al triunfo de la vida sobre la muerte – vida, no simplemente existencia – por no mencionar el poco peso dado a la vida misma de Jesús antes de su Pasión.“⁴ In seiner Veröffentlichung über den Humor Jesu und die Freude seiner Jüngerinnen und Jünger zeigt Eduardo Arens auf, wie sehr eine einseitige auf das Kreuz fixierte Exegese und Theologie der Wahrnehmung des Grundtenors von Jesu befreiendem Leben und Wirken entgegenstehen. Herausgekommen sei ein Jesusbild, das ihn einseitig als barsche, ernsthafte, feierliche und damit humorlose Person darstellt.⁵ Arens jedoch liest die Texte, insbesondere der synoptischen Evangelien, mit einer anderen Folie, nämlich dem Hintergrund von mediterraner Kultur, ihrem Lebensgefühl und Temperament, das als einfallsreich und fröhlich, phantasievoll und festlich zu beschreiben ist. In dieser Perspektive entwirft er ein anderes „Jesusbild“, mit dem er seine Re-Lektüre der Evangelien unternimmt: Jesus, von seinen Zeitgenossen als Fresser und Säufer beschimpft (Lk 7,34) war offenbar kein Asket wie Johannes der Täufer, sondern ein dem Leben zugewandter Mann, der gerne feierte und somit sicher auch ein Gespür für Humor hatte, auch wenn ein ausdrückliches Lachen, wie vieles andere nicht festgehalten wurde.⁶ Dem stimmt auch Ceming zu: „Allerdings kann man sich aus heutiger Sicht nur schwer vorstellen, dass ein Mann, der von seinen Gegnern als Weinsäufer und Prasser beschimpft wurde, nie gelacht haben soll.“⁷ Wie Humor oft nur situativ zu verstehen ist, zeigt Arens im Fortgang seiner Untersuchung, wie anders sich biblische Texte anhören, wenn man sie aus der Perspektive eines fröhlichen, lebensbejahenden und den Menschen zugewandten Jesusbild liest, und wieviel mehr sie die befreiende Botschaft vom im Hier und Jetzt anbrechenden Gottesreich erschliessen.

³ CEMING: Aus dem Tal der Tränen, 140.

⁴ ARENS: El humor de Jesús, 12: „Uns umgeben Kreuze. Man schreibt Bücher oder dreht Filme über die Passion. Aber wir geben nicht die gleiche Bedeutung der Auferstehung, dem Triumph des Lebens über dem Tod – Leben, nicht einfach Existenz – um nicht die geringe Bedeutung zu erwähnen, die wir dem Leben Jesu selbst vor seinem Tod geben.“ (Übersetzung B.Lindner)

⁵ Vgl. ARENS: El humor de Jesús, 13.

⁶ Vgl. ARENS: El humor de Jesús, 13-19.

⁷ CEMING: Aus dem Tal der Tränen, 135.

„Im Neuen Testament wird uns kein „lachender Erlöser“ im Sinne der Gnosis geschildert, aber erst recht auch kein Jesus, der ein Denunziant von Lachen und Freude gewesen wäre. Die Evangelien durchzieht vielmehr der *Wärmestrom einer von Jesus ausgehenden Freude* über die Schöpfung und den Menschen.“⁸ In seiner Theologie des Lachens zeigt Karl-Josef Kuschel auf, dass dieser „Wärmestrom der Freude“ verbunden war mit Jesu messianischer Botschaft vom Anbruch der Herrschaft Gottes (Lk 4,18-20), die sich in persönlicher wie gesellschaftlicher Befreiung zeigt, ihre Kraft in einer Spiritualität kindlichen Vertrauens in Gott findet und für Gottes Zuwendung gerade zu den Sündern und Verlorenen steht.⁹ Das Bild eines lachenden Jesus hat so inhaltliche Relevanz zu seiner Botschaft: „Jesu Lachen ist Ausdruck einer Freiheit für Gott, die grenzensprengenden, tabubrechenden Charakter hat.“¹⁰

Lachen und Spiel sind wohl Geschwister, wie uns Kinder tagtäglich mit ihrem Tun lehren. Für Jesus zeigen sie uns weisheitlich die Haltung, um Gottes Neue Welt zu verstehen (Mk 10,15) und lassen in der spielerischen Einheit von Seele und Leib diese Neue Welt bereits stückhaft erfahren: „Spiel und Reigen sind ... eine Antizipation des Himmlischen, eine in Geste oder Ton oder Wortgefüge hineingeformte Vorwegnahme jener Harmonie zwischen Seele und Leib auf Gott hin, die wir Himmel nennen.“¹¹ Hugo Rahners feinsinnige Reflexion „Der spielende Mensch“ zeigt die tiefe anthropologische und theologische Bedeutung des Spiels: „Im Spiel will sich die schöne, heitere Beschwingtheit des Geistes einen Ausdruck verschaffen, nach dem es den Menschen der Vergeistigung und der Begeisterung verlangt. Das Spiel ist in seiner Wurzel und in seiner Blüte ein sakrales Geheimnis – die zur Geste gewordene Hoffnung auf ein anderes Leben. Spiel ist Verzauberung, Darstellung des ganz Anderen, Vorwegnahme des Kommenden, Leugnung des lastend Tatsächlichen.“¹² Und Jürgen Moltmanns Überlegungen zu Freiheit und Spiel klingen fast wie ein Plädoyer für spielerische Methoden im supervisorischen Kontext: „Man befreit sich im *Spiel* und wohl immer zuerst *spielend* vom Zwang des gegenwärtigen Lebenssystems und erkennt lachend, dass es gar nicht so sein muss, wie es ist und sein zu müssen behauptet.“¹³

Ein befreiendes Lachen stellt Zwänge in Frage, egal auf welcher Ebene, und auch ihre dahinterstehenden Interessengruppen und Systeme, die von der Aufrechterhaltung dieser Zwänge profitieren. Die kritische Funktion findet ihre Verkörperung in den Rollen des Narren

⁸ KUSCHEL: Lachen, 123.

⁹ Vgl. KUSCHEL: Lachen, 127-135.

¹⁰ KUSCHEL: Lachen, 136.

¹¹ RAHNER: Der spielende Mensch, 12.

¹² RAHNER: Der spielende Mensch, 59.

¹³ MOLTSMANN: Die ersten Freigelassenen, 20.

oder des Rebell. Der, der aus der Reihe tanzt, wird darum oftmals verlacht¹⁴ oder auch verhaftet. Beide Interpretationen der Person Jesus lassen sich auch in den Evangelien finden. Harvey Cox fasst sie bildhaft zusammenfassen: „Gleich dem Hofnarren spottet Christus jeder Sitte und verachtet er gekrönte Häupter. Gleich einem wandernden Troubadour hat er keinen Ort, sein Haupt hinzulegen. Gleich dem Clown in der Zirkusparade verhöhnt er die gegebene Autorität, indem er in die Stadt einreitet, umgeben von königlichem Prunk, während ihm keine irdische Macht zur Verfügung steht. Wie ein Bänkelsänger besucht er Banketts und Parties. Zum Schluss wird er von seinen Gegnern in die Spottkarikatur königlicher Gewänder gekleidet. Unter Gekicher und Gespött wird er gekreuzigt, zu seinen Häupten ein Zeichen, das seinen lachhaften Anspruch deutlich macht.“¹⁵ Jesus wird als „gekreuzigter Narr“ zum „Archetyp einer verlachten gläubigen Existenz“¹⁶.

In dieser Narren-Tradition stehen so Paulus grundsätzlich alle Christen und Christinnen, denn sie glauben an eine Botschaft, die vielen als Witz vorkommt: „Wir ... verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber ... Weisheit.“ (1 Kor 1,23f.) Gleichzeitig bleibt das befreiende, herrschaftskritische, christliche Engagement bis heute lebensgefährlich, wie z.B. die grosse Zahl von Märtyrerinnen und Märtyrern in den gesellschaftlichen Konflikten Lateinamerikas belegen.¹⁷ „Die Clowneske oder das Narrentum hat sich in unterschiedlichen Formen ... immer wieder und immer noch Funktionalisierungen, Totalitarismen und Herrschaftsmechanismen entgegengestellt.“¹⁸ In ihrer feministischen Dekonstruktion des Göttlichen „Clownin Gott“ findet darum Gisela Matthiae gerade in der Figur des Clowns, der vielleicht im heutigen Sprachgebrauch noch näher am Alltag ist als der Narr, ein Modell für das Göttliche und zugleich für das Menschliche.¹⁹ In religionssoziologischer Perspektive macht Peter L. Berger auf die doppelte Bedeutung der Narrheit aufmerksam: (1) Als eine Art Spiegelung setzt sie die Welt in ein anderes Licht und verwandelt sie auf magische Weise.²⁰ (2) „Wird die Narrheit sozusagen *getauft* zur heiligen Narrheit, dann ergibt sich eine epistemologische Umkehrung: Der Status der Gegenwelt wird radikal umdefiniert. ... Der Spiegel wird zum Fensterglas ... (zum) Anblick einer *anderen* Welt.“²¹

¹⁴ Zur sozialen Funktion des Lachens siehe Bergson.

¹⁵ COX: Das Fest der Narren, 183.

¹⁶ KUSCHEL: Lachen, 139.

¹⁷ Vgl. LINDNER: Somos Pueblo – Somos Iglesia, 20.

¹⁸ MATTHIAE: Clownin Gott, 272.

¹⁹ Vgl. MATTHIAE: Clownin Gott, 264-303.

²⁰ Vgl. BERGER: Erlösendes Lachen, 228-229.

²¹ BERGER: Erlösendes Lachen, 229.

Eine *Theologie des Lachens* liesse sich abschliessend als eine Theologie skizzieren: a) „die Gott nicht gegen das Lachen ausspielt ... b) die ihre tiefste Quelle in einem Gott hat, der mitlachen kann mit seinen Geschöpfen und trotz allem mehr *Freude* hat am Sünder, der umkehrt, als an der Masse der Gerechten, die meinen, der Umkehr nicht zu bedürfen ... c) (die sich versteht) als Form der versöhnten Koexistenz mit den Widersprüchen der Welt, ohne diese zu verdrängen oder sich von ihnen fatalistisch-resignativ erdrücken zu lassen“²². Karl-Josef Kuschel entwickelt seine Theologie des Lachens in Auseinandersetzung mit dem Roman von Umberto Eco „Der Name der Rose“. Scharfsinnig arbeitet er Ecos hinter der Verkleidung des historisierenden Kriminalromans gelegene semiotischen These heraus: „Die *Zeichen* der Wirklichkeit erfassen diese nie ganz, die Wirklichkeit ist vielmehr konstituiert durch in sich vielbezügliche, in ihrem Sinn nie voll erfassbare Zeichensysteme.“²³ Im Kampf gegen das Lachen, den der ehrwürdige Jorge im Roman mit dem Motto „Christus hat nie gelacht!“ führt, geht es um eine Wahrheit, die für alle verbindlich ist. Lachen wird dabei zum Synonym für eine postmoderne Relativierung von Wahrheit. Aus der Perspektive des Glaubens wehrt sich dann Kuschel gegen ein Verständnis von Lachen als Ausdruck postmoderner Gleichgültigkeit: „Wer als Christ lacht, setzt darauf, dass die Leidensgeschichten der Welt nicht das letzte Wort haben, aber auch genügend Anlass bieten, „, sich mit denen zu solidarisieren, die in dieser Welt nichts zu lachen haben.“²⁴

Der Unterschied, der einen Unterschied macht, ist die Entscheidung, oder der *Sprung des Glaubens*. Dies zeigt Peter L. Berger eindrucklich, wenn er religionssoziologisch Humor als eine Erfahrung von Transzendenz herausarbeitet. „Zuerst einmal transzendiert das Komische die Wirklichkeit der normalen alltäglichen Existenz – es stellt, wenn auch meist nur ganz kurz, eine andere Welt vor uns hin, in der die Annahmen und Regeln des gewöhnlichen Lebens aufgehoben sind.“²⁵ Diese sog. „niedere Transzendenz“ hat „keine notwendigerweise religiösen Implikationen“. Die umgangssprachliche Rede vom „Erlösenden Lachen“ deutet aber nach Berger darauf hin, dass eine „höhere Transzendenz“ ebenso möglich ist, in dem das Lachen zum „Signal wahrer Erlösung ... einer Welt, die geheilt und in der das Elend der menschlichen Existenz ausgelöscht worden ist“, wird.²⁶ „Es gibt einen säkularen und einen religiösen Modus des komischen Erlebens, und der Übergang vom einen zum anderen erfordert einen

²² KUSCHEL: *Lachen*, 212.

²³ KUSCHEL: *Lachen*, 213.

²⁴ KUSCHEL: *Lachen*, 216-217.

²⁵ BERGER: *Erlösendes Lachen*, 241.

²⁶ Vgl. BERGER: *Erlösendes Lachen*, 241.

Glaubensakt.“²⁷ Hat man jenen *Sprung (des Glaubens)* einmal getan, nimmt das Komische einen ganz anderen Aspekt an: „Eine epistemologische Umkehrung hat stattgefunden. Damit nehmen einige der Hauptzüge der komischen Erfahrung neue Bedeutung an.“²⁸ Dies zeigt Berger am Beispiel des Schmerzes. Humor und Lachen abstrahieren gewissermassen von den schmerzlichen Realitäten menschlicher Existenz. Dies gelingt höchst wirksam für einen Augenblick. Im Blick des Glaubens wird dieses Erleben zu einer Hoffnungs-Erfahrung einer schmerzlosen Welt, die sich jetzt schon andeutet.²⁹

Abschliessend lässt sich also festhalten, dass theologisch Lachen als spirituelle Erfahrung von Sinn und Befreiung gedeutet werden kann, als Antizipation der Neuen Welt Gottes (*Basileia tou theou*). Einer kritischen Theologie des Lachens gelingt es in Humor und Lachen den Punkt zu finden, der Himmel und Erde verbindet: sinnliche Erfahrung von Befreiung durch den Glauben und gleichzeitig auf dem Hintergrund der Biblischen Botschaft Eintreten für eine *andere*, menschlichere, gerechtere, freiere Welt. So ist Martin Buber zuzustimmen, der den Humor als *Milchbruder des Glaubens*³⁰ bezeichnete.

²⁷ BERGER: Erlösendes Lachen, 242.

²⁸ BERGER: Erlösendes Lachen, 247.

²⁹ Vgl. BERGER: Erlösendes Lachen, 247-248.

³⁰ Vgl. CEMING: Aus dem Tal der Tränen, 140.